

MATT SHAW

9

MONATE

Aus dem Englischen von Tim Lemke

F·E·S·T·A

Die englische Originalausgabe *9 Months Trilogy* erschien 2012.
Copyright © 2012 by Matt Shaw

1. Auflage Dezember 2024
Titelbild: NeatDesign / 99Designs
Copyright © dieser Ausgabe 2024 by Festa Verlag GmbH, Leipzig

Alle Rechte vorbehalten

EINLEITUNG

Ich bin müde, kann meine Augen kaum offen halten.

Nicht dass ich es oft machen würde, aber wenn ich mal bei meinen Freunden übernachtete, endet das oft mit sehr wenig Schlaf – einer der Gründe, warum mich Mum und Dad normalerweise nicht bei meinen Freunden übernachten lassen. Sie sagen, es mache mich am nächsten Tag träge und es wäre wahrscheinlicher, dass ich einen Fehler mache, was auch immer getan werden muss. Dieses Mal können sie aber nicht böse sein. Immerhin hatten sie ja selbst vorgeschlagen, dass ich bei Donna übernachtete.

»Kann ich schon hochkommen?«, rief ich die Treppe hinauf.

Ich bin müde, kann meine Augen kaum offen halten.

Alles, was ich will, ist die Treppen raufzukriechen und in mein Bett zu gehen. Mum und Dad werden mich nicht den ganzen Tag durchschlafen lassen, aber weil ich Geburtstag habe, hoffe ich, dass sie mir zumindest ein paar Stunden zugestehen werden.

Mindestens – *so müde*.

Es war aber eine gute Nacht. Donnas Mum hat uns eine Pizza bestellt und wir durften es uns im Wohnzimmer bei *Dirty Dancing* gemütlich machen, mit einer

großen Schüssel Popcorn zwischen uns und einem endlosen Nachschub an sprudelnden Getränken.

Was machen die da oben?

»Mum? Dad? Kann ich hochkommen? Was macht ihr?«, rief ich und erwartete beinahe, dass sie mich wegen meines Tonfalls anmutzen würden, den sie wohl als ›nörgeln‹ bezeichnen würden. Ich wollte doch nur eine Reaktion. Waren sie überhaupt da oben? Natürlich waren sie das. Sobald ich zur Vordertür hereingekommen war, waren sie beide nach oben verschwunden und hatten mir gesagt, dass ich nicht nach oben kommen soll.

Was machen sie?

»Mum? Dad?«

Keine Antwort

»Ich komme jetzt hoch!«

Ich ging zur Treppe und machte auf der untersten Stufe mit meinen Füßen Trampelgeräusche – eine unglaubliche Imitation davon, die Treppe tatsächlich hinaufzugehen. Ich dachte, die Geräusche könnten zumindest irgendeine Art von Reaktion bei ihnen auslösen.

Nichts.

Das ist dämlich.

Ich hatte sie gewarnt. Ich fing an, die Treppe raufzugehen – langsam –, und erwartete, dass einer von ihnen auf dem Absatz erscheinen und mich anschreien würde, dass ich wieder nach unten gehen solle, aber niemand kam. Niemand schrie. Niemand versuchte, mich aufzuhalten.

Mittlerweile bin ich am Ende der Treppe – alle Schlafzimmertüren sind geschlossen. Sogar die Badezimmertür ist zugemacht worden. Das ist merkwürdig. Die Türen sind nie geschlossen. Dad ist es lieber, wenn sie offen sind. In diesem Haus herrscht die Politik der offenen Türen.

»Mum? Dad?«

Vergiss sie. Ich bin zu müde für so was. Ich wandte mich nach rechts und ging auf die Tür meines Zimmers zu. Ich weiß nicht, worauf sie hinauswollen, aber es ist mir egal. Ich bin zu müde, um alberne Spielchen zu spielen.

Ich muss ins Bett!

Ich öffnete die Tür ...

»ÜBERRASCHUNG!«

Scheiße!

Mum und Dad standen in meinem Schlafzimmer – mit frisch gezündeten Partyknallern in den Händen und einem strahlenden Lächeln im Gesicht.

»Happy Birthday, Jessica!«, riefen beide gleichzeitig.

Was haben dir deine Eltern zum Geburtstag geschenkt?, werden mich meine Schulkameraden am Montag fragen.

Jetzt kann ich sagen: *einen Herzinfarkt*.

Eine Kamera blitzt mir ins Gesicht, ich erschrecke erneut und schließe die Augen wegen der unerwarteten Grelle des Blitzes ...

»Und?«, die Stimme meiner Mum.

Ich öffnete die Augen.

Als ich dieses Mal meine Eltern ansah, wurde mir bewusst, dass sich alles verändert hatte. Der ganze Raum.

Die Wände rochen nach frischer Farbe und waren in einem hellen Pink gestrichen. Mein altes Einzelbett war durch ein großes Doppelbett mit pinkfarbenem Laken und passendem Bettzeug ersetzt worden.

Ein Pink mit Klasse.

Kein Barbie-Pink.

Alles sieht sehr nett aus.

Meine alten Poster mit meinen Lieblingsschauspielern aus Hollywood sind gegen große, gerahmte Bilder der gleichen Schauspieler getauscht worden: Depp, Pitt und Clooney.

Kleine Feenlichter hängen an der Gardinenstange und die neue Gardine passt farblich zum Rest des Raums.

»Und?«, wiederholte Mum. »Wie findest du es?«

Ich kann nicht sprechen. Mein Herz klopft immer noch von dem Schrecken, den sie mir eingejagt haben, aber ich bin mir sicher, dass meine Mum am Lächeln in meinem Gesicht ablesen kann, dass ich es liebe.

Mum wandte sich Dad zu und sagte: »Ich glaube, es gefällt ihr.«

Ich schloss die Augen. Vielleicht habe ich ja Halluzinationen. Vielleicht hat der Blitz der Kamera irgendwelche merkwürdigen Halluzinationen ausgelöst. Mach die Augen für ein paar Sekunden zu, lass den Halluzinationen Zeit, sich aufzulösen, und die Normalität kehrt zurück.

Okay.

Das muss langem.

Ich öffnete die Augen.

Dreckig.

Dunkel.

Die verbrauchte Luft riecht nach abgestandenem
Urin und Staub.

Mein abgestandener Urin.

Die Federn der zerrissenen Matratze stechen in
meinen bloßen Rücken und das Bettlaken voller Pisse
brennt auf meiner nackten Haut.

»Mum? Dad?«, rief ich

Sie antworten mir nicht.

Sie können gar nicht.

Sie sind nicht hier.

Niemand ist hier.

Ich bin allein.

Ich schreie.

Zuerst nur ein Schrei.

Dann schreie ich nach ihnen ...

»MUM! DAD! BITTE!«

A grayscale photograph of a pregnant woman standing in a hallway. She is looking down at her belly, which she is holding with both hands. The hallway has several doors on the left and right sides. The lighting is soft, coming from a window or light source at the top of the frame. The text "BUCH EINS" is overlaid in the center of the image in a bold, black, sans-serif font.

BUCH EINS

TEIL EINS

1

»Ich liebe es!«, sagte ich und ging zu ihnen, um sie beide zu umarmen und zu küssen. Ich war nicht mehr müde. Auf jeden Fall nicht so müde, wie sie beide aussahen. Sie mussten die Nacht durchgearbeitet haben, um das für mich auf die Beine zu stellen.

»Happy Birthday«, sagte Dad, legte seine großen, starken Arme um mich und küsste mich auf die Wange. »Ich hoffe, dir gefällt die Farbe. Deine Mutter hat sie ausgesucht.«

»Ja, ich liebe sie. Vielen Dank!«

Tatsächlich dachte ich, dass ich ein bisschen zu alt für pinkfarbene Wände und Bettwäsche wäre, aber es war mir egal. Die Mühe, die sich die beiden gegeben hatten, war toll.

»Und die Feenlichter?« Mum zeigte auf die Lichter an der Gardinenstange, nur für den Fall, dass ich sie bei all der Aufregung übersehen hatte.

»Auch deine Idee?«, fragte ich.

Dad grinste mich an und ich muss sagen, dass er ein wenig verlegen aussah.

»Deine Idee?«, fragte ich ihn.

Mum lachte. »Er war sehr hartnäckig, als es um die Feenlichter ging.«

»Nun also, das könnte ja unser kleines Familiengeheimnis bleiben, okay?«, fragte Dad.

»Wir lassen dich dich jetzt erst mal in Ruhe frisch machen und an dein neues Zimmer gewöhnen«, sagte Mum, während sie zur Zimmertür ging, gefolgt von Dad.

Dad ging durch das Zimmer und drehte sich nicht noch mal um. Er murmelte etwas über die Feenlichter und warum Mum unbedingt verraten musste, dass sie seine Idee gewesen waren.

Mum drehte sich zu mir um. »Gefällt es dir wirklich?«

»Ja, Mum, es ist toll, vielen Dank.«

Mum lächelte. Ein Lächeln der Erleichterung? Ein glückliches Lächeln, weil ich glücklich war?

Ich konnte es nicht sagen.

Sie drehte sich wieder um, verließ den Raum, schloss die Tür hinter sich und ließ mich allein.

Allein.

Immer allein.

Ich wünsche mir, dass mal jemand kommen würde.

Ich weiß nicht, wo ich bin.

Ich weiß nicht, wen ich da über mir herumlaufen höre.

Laute Schritte.

Holzboden?

Gedämpfte Stimmen.

Etwas Gelächter.

Gelächter?

Ich bin mir nicht sicher, wie lange ich schon hier bin, aber ich weiß, dass meine Stimme vom vielen Schreien schon ganz heiser ist.

Sinnlosem Schreien.

Ich schreie.

Er macht Musik an und übertönt mich.

Er?

Vielleicht eine Sie?

Vielleicht beides?

Zwei Stimmen – mindestens.

Es könnten auch mehr sein. Ich kann sie nicht unterscheiden. Im Moment sind sie nur Gemurmeln.

Ich sah mich im Raum um. Durch die schwache Beleuchtung ist es schwierig, bis in die Zimmerecken zu sehen. Schwierig zu erkennen, in welcher Art Zimmer ich bin. Ich befinde mich auf einem Bett, aber – das kann kein Schlafzimmer sein.

Ein Keller?

Eine Treppe in einer Zimmerecke und keine Fenster, so viel kann ich erkennen.

Es muss ein Keller sein.

»Hallo? Bitte? Irgendjemand?«, krächzte meine Stimme. Gönn dir eine Pause. Lass es sein. Versuch morgen wieder jemandes Aufmerksamkeit zu erregen ...

Wenn ich dann immer noch hier bin.

Jemand könnte vorher zu mir kommen.

Das müssen sie einfach.

Mir zumindest sagen, warum ich hier bin. Mir sagen, was sie von mir wollen.

Das müssen sie einfach.

Es muss einen Grund geben, warum ich hier bin.

Wer könnte mich denn schon wollen?

An mir ist nichts Besonderes.

Ich bin ein Niemand.

»Sei nicht albern«, sagte Mum. »Natürlich bist du kein Niemand. Und das denkt er auch nicht.«

»Aber warum sollte er mich um ein Date bitten?«

»Weil er ganz offensichtlich ein cleverer Typ ist«, sagte Mum. Sie wusste schon immer, wie sie mir Mut machen konnte.

Wie sich alles besser anfühlte.

Wir waren in meinem Schlafzimmer.

Meine Mum saß auf meinem Bett und ich stand beim Schrank und suchte nach etwas zum Anziehen für mein erstes Date überhaupt, zu dem mich Darren eingeladen hatte.

»Das hier?« Ich zog ein Kleid aus dem Schrank und hielt es an meinen Körper. Mum schüttelte den Kopf und ich warf das Kleid auf den Boden.

»Das war's, ich hab nichts zum Anziehen.«

Mum stand auf und ging mit mir zum Schrank. »Sei nicht albern, du hast viele schöne Sachen.«

Innerhalb kürzester Zeit zog sie ein kleines schwarzes Kleid hervor und gab es mir.

»Meinst du?«

»Ja ... Und jetzt hör auf, dir Gedanken zu machen.

Es wird alles gut. Geh einfach aus – sei du selbst und hab einen schönen Abend. Wann holt er dich ab?«

»In zwei Stunden«, sagte ich und sah nervös auf die Uhr an der Wand. »O Gott.«

»Es wird alles *gut*, und wenn nicht, warum auch immer, kommen wir und holen dich ab ...«

»Was ist, wenn er mich nicht mag?«

Er hat doch *dich* eingeladen. Er *wird* dich mögen. Und wenn nicht, wird dein Vater mal ein ernstes Wort mit ihm reden.«

Ich konnte nicht anders, als zu lachen bei dem Gedanken, wie Dad ein ernstes Wort mit irgendjemandem redete. Er ist so ein sanfter, ruhiger Mann, ich kann mir noch nicht mal vorstellen, dass er wütend wird. Selbst als ich mal in der Schule versagt habe, wurde er nicht wütend. Stattdessen nahm er mich mit, um einen Burger zu essen, und wir sprachen darüber, was schiefgelaufen war. Die Unterhaltung dauerte weniger als zehn Minuten, bevor wir das Thema wechselten.

Wenn überhaupt jemand ein ernstes Wort mit Darren reden würde, wäre es Mum.

»Ist es normal, dass man so nervös ist?«, fragte ich.

»Ich habe immer noch Schmetterlinge im Bauch, wenn ich deinen Vater sehe. Wenn du dieses Gefühl hast, bist du auf dem richtigen Weg ...«

Ich setzte mich auf das Bett. Anscheinend muss ich noch viel lernen ...

Schmetterlinge ...

Die habe ich gerade im Bauch.

Ich glaube nicht, dass es dieselben Schmetterlinge sind, von denen Mum gesprochen hat. Was auch immer diese Schmetterlinge aber sind ... Sie sind alles, was ich spüre.

Ich habe keine Angst.

Ich bin nicht nervös.

Ich fühle gar nichts.

Außer diesen Schmetterlingen.

Und meinen Handgelenken.

Aufgescheuert.

Die Handschellen, die mich auf dem Bett festhalten, haben die zarte Haut an meinen Handgelenken aufgescheuert. Wenn überhaupt, ist es der Schmerz an meinen Handgelenken, der mich immer wieder in das Zimmer zurückholt, der meine glücklicheren Erinnerungen davon abhält, mich an einen besseren Ort zu bringen.

Geh zurück zu einem glücklicheren Ort ...

Ich höre wieder Schritte auf den Dielen über meinem Kopf und sie gehen in Richtung der Kellertreppe. Ich kann das Ende der Treppe nicht sehen, weil es hinter einer Ecke verborgen ist, aber die Schritte haben definitiv dort angehalten.

Kommt jemand?

Ich hörte, wie die Schritte dort anhielten, wo sich nur das Ende der Treppe befinden konnte.

Ein klickendes Geräusch, bei dem es sich, wie ich annahm, um eine heruntergedrückte Türklinke

handelte. Als sich die Tür öffnete, flutete Licht herein und beleuchtete die Stufen.

Mein Herz setzte einen Moment aus, als die Treppe hinab ein Schatten geworfen wurde.

»Hallo?«

Sie antworteten nicht.

Ich spürte das Adrenalin.

»Was wollen Sie?«

Ich bekam wieder keine Antwort.

»Bitte lassen Sie mich frei ... Bitte.«

Die Tür schloss sich und der Raum wurde wieder dunkel.

Jetzt werde ich panisch.

Habe Angst.

Ich wünsche mir, die Schmetterlinge würden zurückkommen.

2

Ich versteckte mich in der Zimmerecke, während Mum Darren ins Haus ließ. Dad befand sich im Raum hinter mir und las ein Buch – mit den Füßen auf dem Couchtisch, wie immer.

»Denk dran, du musst nichts tun, was du nicht tun willst. Wenn er versucht, dich zu irgendwas zu zwingen ...«

»Pst!«, zischte ich ihn an. Ich wusste, wo dieses Gespräch hinführen würde, und hatte keine Lust darauf. Ich hatte nicht vor, mit Darren etwas anzufangen ... Nun ... zumindest *das* nicht.

Ich kannte ihn ja kaum. Und selbst wenn ich vorhätte, etwas mit ihm anzufangen, dann konnte ich es nicht gebrauchen, dass er sich die Vorträge meines Vaters darüber anhören musste!

Wie peinlich.

»Jessica!«

Meine Mum rief mich aus dem anderen Zimmer.

Die Schmetterlinge fühlen sich an, als würden sie gleich aus meinem Bauch platzen und in den Flur fliegen. Es ist so weit.

»Ich komme«, antwortete ich und meine Füße fühlten sich an, als wollten sie sich nicht bewegen.

»Das ist jetzt der Teil, wo du hinausgehst und dein Date begrüßt«, sagte Dad sarkastisch, ohne auch nur von seinem Buch aufzusehen. Schade, dass er nicht hochgesehen hatte, weil er dadurch den bösen Blick verpasste, den ich ihm zugeworfen hatte.

Komm schon, Jess, hör auf damit, dich so dämlich anzustellen. Es ist ja nicht so, dass du ihn überhaupt nicht kennen würdest, er ist in deiner Klasse. Da habt ihr doch schon mal was gemeinsam ... Obwohl er anscheinend gern in die Schule geht und du sie hasst.

O Gott.

Wir haben nichts gemeinsam.

Jetzt schon.

Es wird eine Katastrophe werden.

Nein, hör auf, so zu denken. Es wird alles gut werden.

Er hat mich eingeladen.

Er hat *mich* eingeladen.

Und man sagt ja, dass Gegensätze sich anziehen.

So lässig wie möglich ging ich aus dem Wohnzimmer in den Flur, wo Mum und Darren beieinanderstanden; mich beobachteten, wie ich meinen großen Auftritt hatte. O Gott.

Nicht stolpern.

Bleib cool.

»Hi«, sagte Darren und streckte mir einen kleinen Blumenstrauß entgegen.

Mum, die gerade so weit hinter ihm stand, dass er sie nicht sehen konnte, streckte mir den erhobenen Daumen entgegen.

O Gott.

Wie peinlich.

Ich warf ihr einen bösen Blick zu, bevor ich Darren anlächelte. »Vielen Dank«, sagte ich und nahm die Blumen. Bevor ich überhaupt dazu kam, sie zu bewundern, griff Mum danach und nahm sie mir weg. »Ich werde die mal für dich in eine Vase mit Wasser stellen. Und ihr habt jetzt viel Spaß, Kids!«

Damit ging sie durch das Wohnzimmer und ließ Darren und mich im Flur stehen – wir wussten beide nicht so genau, was wir als Nächstes tun sollten.

»Unsere Tochter wird erwachsen«, sagte Mum im anderen Raum. Anscheinend dachte sie, dass wir sie von dort nicht hören konnten.

O Gott.

Wie peinlich.

Ich fühlte, wie ich rot anlief, aber Darren lächelte nur.

»Also, bist du so weit?«

»Klar«, sagte ich, nahm meinen Mantel und öffnete die Haustür.

»Ich glaube, dem Restaurant wäre es lieber, wenn du Schuhe tragen würdest«, sagte Darren.

O Gott.

Wie peinlich.

Er lachte wieder, als ich zurück ins Haus ging und meine schwarzen Pumps anzog.

Ich fragte mich, was er dazu sagen würde, mit dem Date einfach noch mal ganz von vorn anzufangen.

Wer auch immer sie waren, sie mussten mich gehört haben, selbst mit meiner heiseren Stimme.

Überall sonst im Haus ist es so still, da müssten sie taub sein, um mich nicht zu hören.

Vielleicht sind sie ...?

Nein.

Irgendwie glaube ich das nicht.

Sie haben mich also gehört. Sie wissen, dass ich jetzt wach bin. Sie kommen bestimmt gleich zurück, erklären mir, dass es ein Fehler war, und lassen mich raus. Lassen mich nach Hause gehen.

Aber irgendwie glaube ich auch das nicht.

Sie sollten mir zumindest sagen, was sie wollen.

Und wer sie sind.

Ich glaube, das geht mir näher, als nur in Unterwäsche mit Handschellen an dieses dreckige Bett gefesselt zu sein – nicht zu wissen, wer sie sind.

Und was sie mit mir gemacht haben, als ich ohnmächtig war ...

Eine Welle der Panik durchflutet mich, als ich an all die Dinge denke, die sie getan haben könnten. Warum wäre ich denn sonst nur mit meiner Unterwäsche bekleidet?

Denk nicht drüber nach.

Ich bin mir sicher, wenn sie mir etwas angetan hätten ... Ich bin mir sicher, dass ich es wissen würde.

Ich bin mir sicher, dass ich es fühlen würde, wenn sie ...

Denk nicht drüber nach.

Eine weitere Welle der Panik durchflutet meinen Körper. Was ist, wenn sie darauf warten, dass ich wach

bin, bevor sie mir etwas antun? Was ist, wenn ihnen die Vorstellung gefällt, dass ich mich unter ihnen winde und schreie? Ich fühle, wie sich meine Augen mit Tränen füllen.

Warum passiert mir so etwas?

Womit habe ich das verdient? Ich habe niemals jemandem etwas zuleide getan. Ich habe nie ... Hör auf, ein Opfer zu sein, und bleib ruhig ...

Alles passiert aus einem bestimmten Grund.

Bleib ruhig.

Alles wird wieder gut.

Was auch immer sie wollen, gib es ihnen einfach. Wenn sie wollen ... Nur wehr dich nicht.

Sich zu wehren und sie anzubrüllen oder sie anzuflehen, dass sie damit aufhören sollen, was auch immer sie vorhaben, das wird die Situation nicht besser machen. Wenn überhaupt, wird es sie nur noch schlimmer machen.

Und außerdem könnten sie das Schreien ja sogar mögen.

Gib ihnen nicht die Befriedigung zu wissen, dass du Angst hast.

Habe ich aber.

Ich habe Angst.

Je mehr ich über die Situation nachdenke. Je mehr ich darüber nachdenke, was hier passiert, und je mehr ich mich frage, wo ich bin und wer oben herumläuft, umso mehr Angst habe ich.

Ich habe Angst.

Ich habe Angst.

Ich weiß nicht, warum – Darren war den ganzen Abend mehr als höflich mir gegenüber. Als wir das Haus verlassen haben und zu seinem Auto gegangen sind, ist er sogar vorausgelaufen, um die Autotür für mich aufzuhalten, bevor ich ankam.

Er hat sogar das Gleiche getan, als wir im Restaurant angekommen sind – obwohl ich sogar schneller gegangen bin, um zu sehen, ob ich schneller an der Tür sein konnte als er. Nur um zu sehen, was er machen würde. Er war daraufhin aber einfach selbst noch schneller gelaufen.

Als wir uns setzten, hat er angeboten, meinen Mantel zu nehmen, bevor er den Stuhl für mich unter dem Tisch hervorgezogen hat.

Ein richtiger Gentleman, so wie ich sie mir bei meinen Dates immer gewünscht habe.

Also warum habe ich solche Angst?

»Weißt du schon, was du essen möchtest?«, fragte er, ohne von seiner eigenen Speisekarte aufzuschauen.

Ich hatte keine Ahnung.

Alles war so fremd.

»Ich suche noch«, sagte ich schüchtern, sicher verborgen hinter meiner eigenen übergroßen und komplizierten Speisekarte.

»Nur keine Eile.«

Es gab eine unangenehme Pause.

»Hast du irgendeine Ahnung, was irgendwas davon tatsächlich ist?«, fragte er.

Ich konnte nicht anders, als zu lachen.

Ich hatte keine Ahnung. Im Gegenzug lachte auch er und es hörte sich dankbar dafür an, dass er nicht der Einzige war, der etwas zu ungebildet für ein Etablissement wie dieses war.

»Ich will nur ein Steak und Pommes frites«, sagte er. »Kannst du irgendetwas ausmachen, das sich so anhört, als könnte es ein Steak mit Pommes frites sein?«

Ich gab zu, dass ich das nicht konnte. Das hieß aber nicht, dass ›Steak mit Pommes‹ nicht auf der Karte stand.

»Wir könnten fragen«, schlug ich vor.

»Hört sich nach einem guten Plan an«, sagte er, bevor er einen der fein angezogenen Kellner heranzwinkte.

»Was darf ich Ihnen bringen, Sir?«

Ich versteckte mich hinter der Speisekarte, weil mir die ganze Situation etwas peinlich war.

»Um ehrlich zu sein, weiß ich das nicht genau ... Wir tun uns etwas schwer mit der Karte. Gibt es die vielleicht auch auf Englisch?«

Ich wusste, dass Darren nur einen Witz gemacht hatte, aber der Ausdruck auf dem Gesicht des Kellners verriet, dass der sich da nicht so sicher war.

»Es tut mir furchtbar leid, Sir, aber das ist die einzige Karte, die wir haben ... Die Mittagskarte ist seit ein paar Stunden nicht mehr gültig ...«

»Nein, nein ... Wir sprechen diese Sprache, was auch immer sie ist, leider nicht ... Ich will nur ein Steak ... Haben Sie Steak?«

»*Bistecca*«, antwortete der Ober.

»Gesundheit«, sagte Darren mit einem verschmitzten Lächeln im Gesicht. Ich konnte es nicht verhindern, prustend zu lachen. »Also Steak ... Haben Sie Steak?«

»Die Speisekarte, Sir, ist auf Italienisch. Das italienische Wort für Steak ist ... *Bistecca*.«

Der Kellner beugte sich nach vorn und zeigte auf den Steakbereich der Speisekarte.

»Dann hätte ich gern ein Steak mit Pommes frites, bitte. Vielen Dank«, sagte Darren.

»Sehr gern, Sir. Und für Sie, Madam?«

»Das Gleiche.«

»Und wie hätten Sie Ihr Steak gern gebraten?«

»Das ist alles sehr kompliziert«, sagte Darren zu mir und ignorierte die Tatsache, dass der Kellner immer noch neben uns stand ... »Glaubst du, er versteht: *Verbrannt, so wie bei meiner Mutter?*«

Wieder musste ich prusten vor Lachen.

Ich wünschte, ich könnte mal mit der Prusterei aufhören.

Wie peinlich.

»Ich hätte meins gern medium bitte«, sagte ich zu dem ungeduldig aussehenden Ober.

»Für mich auch, altes Haus«, prustete Darren. Er genoss es offensichtlich, dass der Kellner etwas aufgebracht war.

Der Ober lächelte nur, drehte sich um und ging in Richtung Küche. Ich war mir sicher, einen Seufzer der Erleichterung gehört zu haben.

»Wenn er jetzt auf unser Essen spuckt, kann ich mich nur entschuldigen«, flüsterte Darren.

Ich prustete wieder los.

Ich zuckte zusammen.

»Deine Mutter kommt mir bekannt vor«, bemerkte Darren. Eine Aussage, die mich vollkommen überraschte. »Ich bin mir sicher, dass ich sie schon mal gesehen habe.«

»Keine Ahnung«, sagte ich etwas verunsichert, was ich dazu sagen sollte.

»Wo arbeitet sie?«

»Sie ist Krankenschwester, arbeitet meistens auf einer Station im Krankenhaus.«

»Ah, dann habe ich sie wahrscheinlich da schon mal gesehen. Mein Bruder hatte einen Motorradunfall und war für eine Woche dort ...«

»Oh, das tut mir leid ... Geht es ihm gut?«

»Nein. Er ist tot.«

Stille.

»Das tut mir so leid. Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll.«

»Sag lieber nichts, es war nur ein Witz – es geht ihm gut –, er ist letzten Freitag rausgekommen«, entgegnete Darren mit einem Glitzern in den Augen und einem kleinen ›Böser Junge‹-Lächeln im Gesicht.

»Du Arsch! Ich habe dir wirklich geglaubt!«

Ich musste aber trotzdem lachen. Es war geschmacklos, aber durch irgendetwas in der Art, mit der er es rübergebracht hatte, war es auch ein bisschen witzig.

»Es tut mir leid, ich konnte es mir nicht verkneifen ...«

»Du bist ein Schwachkopf!«

Darren lachte wieder und sagte: »Das ist jetzt aber ein bisschen übertrieben!« Er wechselte das Thema: »Glaubst du, es dauert noch lange, bis das Essen kommt? Ich bin am Verhungern!«

Ich sah über meine Schulter in Richtung der Küche.

Ich habe Hunger.

Sie wissen, dass ich wach bin.

Sie müssen doch wissen, dass ich auch hungrig sein werde.

Ich frage mich, ob sie vorhaben, mir etwas zu essen zu geben. Vielleicht wollen sie, dass ich hungere. Ist das ein Teil ihres kranken Plans? Ich wünschte, ich hätte letzte Nacht mit Mum und Dad zu Abend gegessen. Nach unserer Unterhaltung war ich so nervös, dass ich nichts essen konnte. Wenn ich die Zeit doch nur zurückdrehen könnte. Ich hätte alles auf dem Teller aufgegessen.

Andererseits, hätte ich das wirklich? Wenn sie wollen, dass ich sterbe – selbst einen langsamen Tod durch Verhungern –, sollte ich es besser schnell hinter mich bringen. Ich will keine Schmerzen haben. Wenn ich die Zeit zurückgedreht und alles aufgegessen hätte ... würde ich hier nur umso länger liegen, während mein Körper immer noch verdauen würde.

Ich frage mich, wie lange ich schon hier bin.

Es ist zu dunkel, um zu erkennen, ob es hier eine Uhr gibt, und ich habe meine Armbanduhr nicht um.

Würden Sie mir überhaupt erlauben, meine Uhr zu tragen?

Hatte ich sie überhaupt umgehabt, als sie mich entführt haben?

›Sie.«

Ich nehme immer noch an, dass es ›sie‹ sind. Es könnte auch nur eine Person sein – eine Person, die oben herumläuft.

Eine Person, die mit sich selbst spricht.

Eine Person ...

Wer?

›Hallo?«, rief ich erneut, obwohl ich mir sicher war, dass niemand antworten würde.

Stille.

Ich lauschte.

Nichts.

Keine Antwort.

Keine Bewegung.

Ich rutsche nervös auf dem Bett herum, soweit es meine Fesseln erlauben.

Wer auch immer es ist, ich wünschte mir, dass sie den Raum etwas bequemer ausgestattet hätten.

Die Bettfedern drücken sich in meinen Rücken und meine Arme fangen an zu kribbeln, weil sie seit wer weiß wie lange schon in der gleichen Position sind.

Bitte kommt und lasst mich raus.

Bitte.

›Bitte.«

Ich konnte nicht aufhören zu lächeln, als ich vor unserer Haustür stand, das Mondlicht erhellte den romantischen Moment.

»Nein, Mum und Dad könnten uns sehen ...«

»Bitte. Komm schon ... Ich will dir doch nur einen Gutenachtkuss auf die Wange geben«, wiederholte Darren und seine Arme waren dabei immer noch um meine Taille geschlungen, weil wir uns erst kurz zuvor umarmt hatten.

Es hatte mich erschreckt, dass er sich während der Umarmung näher zu mir gebeugt hatte. Ich dachte, er wollte versuchen, mich zu küssen.

Dafür bin ich noch nicht bereit.

Ich mag ihn.

Aber ich bin noch nicht bereit.

»Freunde küssen sich auf die Wange«, insistierte er. »Ich schwöre, da ist doch weiter nichts dabei. Es ist eine höfliche Art, den Abend zu beenden.«

Ich lachte wieder. »Okay, aber keine krummen Touren«, sagte ich ihm.

»Versprochen.«

Einen Moment lang bewegte sich keiner von uns.

»Nun«, sagte er, »das ist jetzt ein bisschen peinlich.«

Wir lachten beide.

»Was meinst du?«, fragte ich.

»Du hast es so aufgebauscht. Es sollte eigentlich nur ein simpler Kuss auf die Wange sein, aber nun hast du es in etwas ...«

»Habe ich nicht!«

Wir lachten beide wieder.

»Hast du *wohl*, du hast es definitiv aufgebauscht. Vielleicht sollten wir es jetzt ganz lassen ...«

Mein Herz setzte aus.

Jetzt wusste ich es genau, ein Kuss auf die Wange wäre akzeptabel.

Wie er gesagt hatte, ist ein Kuss auf die Wange etwas, das Freunde einander geben. Es ist egal, ob Mum und Dad das sehen.

»Nee, du hast es definitiv zu sehr aufgebauscht!«

»Du bauschst es gerade auf«, protestierte ich. »Anstatt überhaupt davon anzufangen, hättest du einfach ...«

Er küsste mich auf die Lippen und brachte mich so zum Verstummen.

Ein vorsichtiger, sanfter, zärtlicher Kuss auf meine Lippen. Seine Lippen fühlten sich feucht und gut an. Er lehnte sich von mir weg – ein breites Grinsen im Gesicht und einen frechen Ausdruck in den Augen.

»Du hast mich angelogen«, sagte ich, als ich schließlich wieder in der Realität ankam.

»Nein, ich wollte dich auf die Wange küssen, aber dann hast du es so aufgebauscht. Ich konnte dich unmöglich nur auf die Wange küssen, um an das heranzureichen, was du von mir erwartet hast ...«

»Du laberst so eine Scheiße«, lachte ich wieder.

»Ja, okay ... Da hast du recht. Sehen wir uns wieder?«
Auf jeden Fall.

»Ich bin mir nicht sicher, nach diesem miesen kleinen Trick«, zog ich ihn auf.

»Morgen?«

»Klar, in der Schule«, lachte ich, während ich die Haustür öffnete. »Danke für diesen wundervollen Abend.«

Ich wartete seine Antwort nicht ab. Er stand nur da,
das Lächeln war wie in sein Gesicht gemeißelt.
Ich schloss die Haustür.

Matt Shaw bei FESTA:

Perverse Schweine

Porno

Monster (mit Michael Bray)

Boys' Night (mit Wrath James White)

Oktopus

Splatter Punk

Was ist dein Preis?

Bitte nicht lesen!

Extrem bizarr

Aus dem Feuer

Smile

Der Peiniger

9 Monate

Infos, Leseproben & eBooks:

www.Festa-Verlag.de